

Online-Archiv der Publikationen

Nr./ number	R-7
Titel/ title	Rezension zu: Norbert Elias - "Mozart. Zur Soziologie eines Genies"
Untertitel/ subtitle	-
title & subtitle English	Review of: Norbert Elias - "Mozart. Portrait of a genius".
Koautor/ co-author(s)	-
Art/ category	Zeitschriftenartikel/ journal article
Jahr/ year	1993
Publikation/ published	in: Soziologische Revue, 16. Jg. Heft 1, Oldenbourg 1993, ISSN 0343-4109, S. 33-35
weiteres/ further link	-

© Ingo Mörth/ Soziologische Revue

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt. Er kann jedoch für persönliche, nicht-kommerzielle Zwecke, insbesondere für Zwecke von Forschung, Lehre und Unterricht ("fair use"-copy), gespeichert, kopiert und ausgedruckt und zitiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft und die Erstveröffentlichung durch die folgende Zitation kenntlich gemacht wird.

Zitation/ citation:

Mörth, Ingo: Rezension zu Norbert Elias: Mozart. Zur Soziologie eines Genies,
in: Soziologische Revue, 16. Jg. Heft 1, S. 33-35
online verfügbar über: <http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/staff/moerth.htm>

Externe Links auf diesen Text sind ausdrücklich erwünscht und bedürfen keiner gesonderten Erlaubnis. Eine Übernahme des ganzen Beitrages oder von Beitragsteilen auf einem nicht-kommerziellen web-server bedürfen der Zustimmung des Autors. Jede Vervielfältigung oder Wiedergabe, vollständig oder auszugsweise, in welcher Form auch immer, zu kommerziellen Zwecken ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch den Autor und den Verlag verboten.

copyright notice

Permission to make digital or hard copies of part or all of this work for scholarly, research, educational, personal, non-commercial use is granted without fee provided that these copies are not made or distributed for profit or direct commercial advantage ("fair use"-restriction), and that copies show this notice on the first page or initial screen of a display along with the full bibliographic citation as shown above. External links to this source are welcome and need no specific consent. Any online display of part or all of this work is subject to the prior consent of the author. Any commercial use or distribution is forbidden, unless consented in writing by the author and the publisher.

Rezension

zu: NORBERT ELIAS, Mozart. Zur Soziologie eines Genies. Herausgegeben von Michael Schröter. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1991 (Bibliothek Suhrkamp 1071), 187 S.

Ingo Mörth, Linz

Seit 10 Jahren hatte man auf das immer wieder angekündigte Erscheinen der Arbeiten von Elias über Mozart gewartet. Der ursprüngliche Titel "Der bürgerliche Künstler in der höfischen Gesellschaft. Am Beispiel Mozart" gründete auf mehreren Vorträgen, die Elias zum Themenkreis Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre gehalten hatte, deren vorgesehene Ausarbeitung in Buchform aber von ihm selbst wieder hintangestellt worden war. Erst nach seinem Tod Sommer 1990 hat Michael Schröter, treuer editorischer Diener seines Herrn bei vielen Buchpublikationen seit 1983, die vorhandenen Fragmente zusammengefaßt und unter dem vorliegenden, angeblich noch von Elias selbst gebilligten Titel herausgegeben.

Das Mozartbuch ist über den Inhalt hinaus, auf den unten einzugehen sein wird, auch insoferne bemerkenswert, als Schröter in seiner editorischen Nachbemerkung erstmals ein wenig Einblick in die Art des Entstehens der von ihm editierten Werke des Altmeisters gibt. Man darf auf Details über die "eigentümliche Zusammenarbeit, über die ich vielleicht eines Tages genauer berichten werde" (186), gespannt sein.

Nun zu den inhaltlichen Aspekten des Buches. Elias beschäftigt sich mit dem Mensch und Künstler Mozart unter drei grundlegenden Aspekten, die insgesamt eine Interpretation des "Mikroprozesses" (Leben und Werk Mozarts) im jeweiligen Kontext eines "Makroprozesses" (59) versuchen:

- 1) Der Makroprozeß des Konfliktes zwischen den "Kanons absteigender älterer und denen aufsteigender neuerer Schichten" (18), der Mozart zum "bürgerlichen Aussenseiter" in der etablierten höfischen Struktur und Kultur des Adels machte;
- 2) Der Makroprozeß der Veränderung der Struktur des Kunstschaffens von der "Handwerkerkunst" zur "Künstlerkunst" (58ff), der Mozart zum "verfrühten freien Künstler" in einer Gesellschaft machte, die die sozialen Voraussetzungen seiner Existenz noch nicht ausreichend entwickelt hatte;
- 3) Der Makroprozeß der zivilisatorischen Entfaltung von "Sublimationschancen" (77) psychischen Erlebens, der das kompositorische "Genie" Mozarts mit seiner Lebensgeschichte und Psychostruktur verknüpfen hilft.

ad 1)

Elias arbeitet überzeugend heraus, daß im langen "Schichtenkampf" (19) zwischen Bürgertum und Adel, der Spannung zwischen verschiedenen Kanons des Verhaltens und Empfindens, zwar im Bereich der Literatur oder Philosophie zu Mozarts Zeit schon die Möglichkeit bestand, sich "vom höfisch- aristokratischen Geschmackskanon freizumachen", weil die "in diesen Sektoren tätigen Menschen ... ihr Publikum durch Bücher erreichen (konnten)" (20), daß dagegen im Bereich der Musik die hier tätigen Menschen "noch in sehr hohem Maße von der Gunst, der Patronage und so auch dem Geschmack höfisch- aristokratischer Kreise ... abhängig" (21) waren. Als Mozarts Tragödie bezeichnet es Elias, daß "er persönlich, aber auch in seinem Schaffen versuchte, ganz allein ... die Schranken des Machtgefüges seiner Gesellschaft zu durchbrechen, ... und daß er das in einer sozialen Entwicklungsphase tat, in der die ... Machtverhältnisse noch so gut

wie intakt waren" (24). Auch seien Elemente einer Existenzgrundlage für "freie" Künstler, wie ein entwickeltes Musikverlagswesen etc., ebenfalls noch nicht vorhanden gewesen.

ad 2)

Neben der gesellschaftlichen Position des Künstlers wandelt sich für Elias auch der "Kanon künstlerischen Schaffens" (57) generell. Elias deutet dies als "sehr präzise faßbaren Strukturwandel in der Beziehung von Menschen zueinander, insbesondere um einen Machtgewinn des Künstlers im Verhältnis zum Publikum" (58). In der Phase der Handwerkerkunst dominiere der Geschmackskanon der Auftraggeber über die persönliche künstlerische Phantasie. In der Phase der Künstlerkunst entwickle sich aus der prinzipiellen sozialen Gleichstellung zwischen Kunstschaffenden und "kunstliebendem ... Publikum" (61) ein Machtgewinn des Künstlers als "Geschmacksrichter und Wegbereiter" (ebd.). Hand in Hand mit einer Ausweitung des Kunstmarktes gibt dies dem Künstler "viel größeren Spielraum für selbstkontrolliertes, individuelles Experimentieren und Phantasieren" (65). Mozarts Schicksal zeige "in bewegender Weise die Probleme eines Menschen, der als Musiker mit einer ganz ungewöhnlichen Begabung in den Sog dieses ungeplanten gesellschaftlichen Prozesses geriet" (63): im Broterwerb abhängig noch von der Aristokratie, im Habitus und Selbstverständnis bereits freier Künstler.

ad 3)

Zu den Besonderheiten des "freien" Künstlers zählt Elias "eine Verbindung freifließender Phantasie mit der Fähigkeit ..., die eigene Phantasie durch individuelle Selbstzwänge, durch ein hoch ausgebildetes Gewissen zu zügeln" (178). Der Strom der Phantasie und der Träume entlädt sich sublimiert - im "Einklang mit dem gesellschaftlichen Kanon, ohne an Spontaneität einzubüßen" (179). Erst die Verschmelzung mit dem Kanon macht die libidinöse Phantasie mitteilbar, wobei für Elias "zugleich (der) Kanon oder das Gewissen dynamisiert und individualisiert" (ebd.) wird. Unter dem Untertitel "Der Werdegang eines Genies" (87ff) versucht Elias zu zeigen, wie insbesondere in der Auseinandersetzung mit seinem Vater Leopold sich diese spezifische Qualität der phantasievollen Durchdringung, Vollendung und Überwindung des Kanons der musikalischen Formensprache bei Mozart vollzog.

Diese drei Gedankenstränge durchziehen das Buch und seine Teile, das insgesamt geprägt ist von Elias' bekannter Art, "strategische Details" hervorzuheben und Quellen eher illustrativ als systematisch zu nutzen. Neben Faszination ob der vielen neuen Blickwinkel, die auf bekannt gewöhntes Thema - Mozart und seine Zeit - eröffnet werden, lassen die hier vorliegenden kunstsoziologischen Vertiefungen des Elias'schen Grundansatzes (Verknüpfung von sozialen Figurationen der Kunstproduktion und -rezeption mit der psychologischen Dimension der Sublimation von Affekten im musikalischen Schaffen) auch ein doppeltes Bedauern aufkommen:

- (a) einmal darüber, daß das Mozart-Buch insgesamt seinen fragmentarischen Charakter nicht verleugnen kann, trotz der editorischen Bemühungen Schröters. Dies liegt vielleicht auch daran, daß nach Elias' Tod jene Möglichkeit zur "direkten Abstimmung" (Schröter in der Nachbemerkung, 186) fehlte, die Schröter als wichtig für den Produktionsprozeß der von ihm editierten Bücher nennt. Eine stärkere Verbindung und Durchdringung der drei o.a. Stränge der Mozart-Interpretation hätte erst jene Schärfe der differenzierten soziologischen Perspektive und idiographischen (d.h. die historische Einmaligkeit und Typik einer Figuration zugleich einfangenden) Methodik erbracht, die Elias bei anderen Kulturanalysen so oft bewiesen hat;
- (b) zum anderen darüber, daß Elias' kunstsoziologische Themen generell immer nur sporadisch, als unzusammenhängende Folge von Fallstudien, aufgegriffen hat (obwohl sich mit dem Mozart-Buch auch ein Kreis in Elias' Schaffen schließt: seine erster genuin soziologischer öffentlicher Auftritt war ein Vortrag über die "Soziologie der gotischen Architektur" im Salon

Marianne Webers 1926). Was hätte eine im Zusammenhang gesehene "Soziologie der Künste im Zivilisationsprozeß", von Norbert Elias selbst entwickelt, wohl für Früchte getragen? Schon in früheren Arbeiten, etwa über "Kitschstil und Kitschzeitalter" (1935), über die "Soziogenese des Minnegesangs" (1939, als Kapitel im Hauptwerk "Der Prozeß der Zivilisation"), über "African Art" (1970), über das "Schicksal der deutschen Barocklyrik" (1979) stecken eine Fülle von Anregungen zur Analyse der Rolle künstlerischer Symbolisierungen als Bedingung und Wirkung zivilisatorischer Verhaltensmodellierungen. Im Mozart-Buch schlummert ein zusätzliches Anregungspotential, da hier erstmals die Psychogenese künstlerischen Schaffens in die Analyse einbezogen wird. Es würde lohnen, Elias' verstreute Saat zur Kunstsoziologie verstärkt zu beachten, was allerdings selbst im englischen und holländischen Raum, wo Elias' viel intensiver und früher rezipiert wurde als in Deutschland, erst in Ansätzen sichtbar wird.

Elias' Mozart-Analysen sind jedoch trotz des fragmentarischen Charakters sowohl für den Soziologen als auch für den Musikwissenschaftler einer eingehenden Lektüre wert. Für den Soziologen, weil Elias aufgrund seines besonderen Blickwinkels einen kunstsoziologischen "Tabubereich" selbstverständlich einbeziehen kann, nämlich die psychosoziale Qualität kompositorischer Kreativität; für den Musikwissenschaftler, weil Elias' Analysen der Figurationen "späthöfischer" Gesellschaft systematischen Einblick in die sozialen Bedingungen der Rezeption von Mozarts Musik geben, anstatt - wie allzuoft - die Thematik biographisch-anekdotesch zu behandeln (Stichwort: Salieris Intrigen bei Hof).

Abschließend sei trotz der notwendigen Rücksicht auf Elias' "Mozart" als posthumes Fragment auf einen weißen Fleck hingewiesen, der seine Skizze von Mozarts Entwicklung und Leben in einer späthöfischen Musikwelt an der Schwelle zur Künstlerkunst inhaltlich beeinträchtigt: Mozart als Freimaurer. Gewiß ist gerade mit diesem Aspekt von Leben und Werk des späten Mozart soviel Spekulation verbunden worden, daß sich Elias hier bewußt der Stimme enthalten haben mag. Andererseits paßt das Nichtbeachten in Elias' generelles "Totschweigen" aller Aspekte von Religion in sozialen Figurationen und zivilisatorischen Prozessen. Doch wie steht Elias' zentrale These von der "Sinnentleerung", dem "Verlust der Zuneigung seines Publikums" (11), vom "Sinnverlust, den er in seinen letzten Jahren erlebte" (12), von der "wachsenden Einsamkeit" (181) im Zusammenhang mit der Tatsache, daß Mozart gerade in seinen letzten Lebensjahren einen raschen Aufstieg in seiner Loge (Erstzulassung 1784) erlebte und hier offensichtlich auch den nötigen sozialen Rückhalt und inhaltliche Anerkennung seines musikalischen Schaffens erfuhr? Als Beleg für diese Sichtweise sei auf Arbeiten anerkannter Mozart-Spezialisten wie Bernhard Paumgartner oder Arthur Hutchings verwiesen. Mozart - der bürgerliche Außenseiter und verfrühte freie Künstler in der höfischen Gesellschaft, der tragisch (weil notwendigerweise) scheitert, diese These wäre m.E. zu korrigieren bzw. zu modifizieren, wenn der Stellenwert des Freimaurertums insgesamt (als Sammelbecken für einen bürgerlichen Kanon der Aufklärung gegen die aristokratische Definitionsmacht) und für das Spätwerk Mozarts mit analysiert würde. Letzteres ist zugegebenermaßen aufgrund der Quellenlage besonders schwierig - Leopold Mozart hat alle Briefe seines Mitbruders Wolfgang Amadeus mit Bezug zur Freimaurerei bis auf den letzten knapp vor seinem Tod im Mai 1787 vernichtet.